



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Verflüchtigung der christlichen Lehre

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

dings sich auf sittlich indifferente Angelegenheiten, auf bloß Unkluges und Unzweckmäßiges beziehen, aber von selbst wird sich diese Verachtung der Neue auch auf das sittliche Gebiet ausdehnen, weil ihre Quelle eine allgemeine, nämlich das individuelle Kraftgefühl ist. Das passive und kontemplative Christentum mit seiner beständigen Beziehung auf eine jenseitige höhere Welt beherrschte diese Menschen nicht mehr. Machiavelli wagte dann die weitere Konsequenz: daselbe könne auch dem Staat und der Verteidigung von dessen Freiheit nicht förderlich sein¹⁾.

Welche Gestalt mußte nun die trotz allem vorhandene starke Religiosität bei den tieferen Naturen annehmen? Es ist der Theismus oder Deismus, wie man will. Den letzteren Namen mag diejenige Denkweise führen, welche das Christliche abgestreift hat, ohne einen weitem Ersatz für das Gefühl zu suchen oder zu finden. Theismus aber erkennen wir in der erhöhten positiven Andacht zum göttlichen Wesen, welche das Mittelalter nicht gekannt hatte. Dieselbe schließt das Christentum nicht aus und kann sich jederzeit mit dessen Lehre von der Sünde, Erlösung und Unsterblichkeit verbinden, aber sie ist auch ohne dasselbe in den Gemütern vorhanden.

Bisweilen tritt sie mit kindlicher Naivetät, ja mit einem halbheidnischen Anklang auf; Gott erscheint ihr als der allmächtige Erfüller der Wünsche. L. B. Alberti erzählt²⁾, wie er nach der Hochzeit sich mit seiner Gemahlin einschloß und vor dem Hausaltar mit dem Marienbilde niederkniete, worauf sie aber nicht zur Madonna, sondern zu Gott beteten, er möge ihnen verleihen die richtige Benützung ihrer Güter, langes Zusammenleben in Fröhlichkeit und Eintracht und viele männliche Nachkommen; „für mich betete ich um Reichtum, Freundschaften und Ehre, für sie um Unbescholtenheit, Ehrbarkeit und daß sie eine gute Haushälterin werden möge“. Wenn dann noch eine starke Antikifizierung im Ausdruck hinzukommt, so hat man es bisweilen

quam voluntarie effecerim, etiam quae male cessisset; ohne dieses wäre ich der unglücklichste Mensch gewesen.

¹⁾ Discorsi, L. II, cap. 2.

²⁾ Del governo della famiglia, p. 114.

schwer, den heidnischen Stil und die theistische Überzeugung auseinander zu halten¹⁾.

Auch im Unglück äußert sich hier und da diese Gesinnung mit ergreifender Wahrheit. Es sind aus der spätern Zeit des Firenzuola, da er jahrelang am Fieber krank lag, einige Anreden an Gott vorhanden, in welchen er sich beiläufig mit Nachdruck als einen gläubigen Christen geltend macht und doch ein rein theistisches Bewußtsein an den Tag legt²⁾. Er faßt sein Leiden weder als Sündenschuld noch als Prüfung und Vorbereitung auf eine andere Welt; es ist eine Angelegenheit zwischen ihm und Gott allein, der die mächtige Liebe zum Leben zwischen den Menschen und seine Verzweiflung hineingestellt hat. „Ich fluche, doch nur gegen die Natur, denn Deine Größe verbietet mir Dich selbst zu nennen . . . gibt mir den Tod, Herr, ich flehe Dich an, gib mir ihn jetzt!“

Einen augenscheinlichen Beweis für einen ausgebildeten, bewußten Theismus wird man freilich in diesen und ähnlichen Aussagen vergebens suchen; die Betreffenden glaubten zum Teil noch Christen zu sein und respektierten außerdem aus verschiedenen Gründen die vorhandene Kirchenlehre. Aber zur Zeit der Reformation, als die Gedanken gezwungen waren, sich abzuklären, gelangte diese Denkweise zu einem deutlicheren Bewußtsein; eine Anzahl der italienischen Protestanten erwiesen sich als Antitrinitarier und Sozinianer, machten sogar als Flüchtlinge in weiter Ferne den denkwürdigen Versuch, eine Kirche in diesem Sinn zu konstituieren. Aus dem bisher Gesagten wird wenigstens soviel klar geworden sein, daß außer dem huma-

¹⁾ Als Beispiel die kurze Ode des M. Antonio Flaminio aus den Coryciana (vgl. Bb. I, S. 305.)

Dii quibus tam Corycius venusta
Signa, tam dives posuit sacellum,
Ulla si vestros animos piorum
Gratia tangit,

Vos jocos risusque senis faceti
Sospites servate diu; senectam

Vos dato et semper viridem et Falerno

Usque madentem.

At simul longo satiatus aevo
Liquerit terras, dapibus Deorum
Laetus intersit, potiore mutans
Nectare Bacchum.

²⁾ Firenzuola, opere, vol. IV, p. 147 ff.